

Pfr. Andreas Bruderer

Pilgergottesdienst Offener St. Jakob Kirche am Stauffacher vom 9. März 2014

Thema: Der Pilgerweg als Weg der Sehnsucht

Predigttext: Offenbarung 21, 1-4

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich vom Himmel herabkommen von Gott her, bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. 3Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott. 4Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

Predigt

am anfang die sehnsucht
das sehnende suchen nach neuem
nach bisher noch nicht entdecktem
am anfang die hoffnung
neues an mir zu entdecken
am ändern
in dem was um mich ist
erfahrungen zu machen
die mich verändern
das bisherige
ist nicht das letzte wort
die eingespielten regeln werden aufgebrochen
die vielfach begangenen wegen enden
neue wege öffnen sich
das kann doch nicht alles gewesen sein
da muss es doch noch mehr geben
mehr als alles
eine neue wirklichkeit
eine sehnsuchtsinsel der hoffnung

Liebe Pilgergemeinde

Ich kann einfach nicht sein, ohne dass ich im Jahr nicht wenigstens einige Wochen auf dem Jakobsweg unterwegs bin – sagt mir eine langjährige, begeisterte Pilgerin. Allein schon die Vorstellung, dass irgendwann einmal meine Kräfte nicht mehr ausreichen, um auf den Weg aufzubrechen, macht mir Mühe. Vielleicht müsste man auch auf die Pilgerprogramme schreiben: Achtung – Pilgern kann süchtig machen! Sehnsüchtig.

Um dieses süchtig machen geht es mir in meiner Predigt. Um diese Sehnsucht. *Der Duft der Dinge ist die Sehnsucht, die sie in uns nach sich erwecken.* So sagt es

Christian Morgenstern. Einmal etwas anderes erleben, als das Bisherige. Einmal neue, unbekannte Wege gehen. Einmal ausbrechen aus dem Gewohnten. Einmal nicht nur einen Tapetenwechsel, sondern auch einen Rollenwechsel vornehmen.

Unterwegs auf dem Pilgerweg bin ich nicht mehr wie oft im Alltag festgelegt durch meine berufliche oder familiäre Rolle. Ich kann andere, neue Seiten an mir entdecken. Ich kann mit neuen Rollenbildern spielen und dabei entdecken, wie ich auch sein könnte. In einem ihrer frühen Schriften schreibt Dorothee Sölle über das Recht, ein anderer zu werden. Dieses Recht kann auf dem Pilgerweg gelebt werden.

Vielleicht gehöre ich zu jenen Menschen, die in Gesellschaft eher zurückhaltend sind. Bei den Begegnungen in den Pilgerherbergen, wo niemand mich kennt, kann ich einmal ausprobieren wie es ist, wenn ich meine Zurückhaltung aufgebe. Vielleicht gehöre ich zu jenen Menschen, bei denen alles genau geplant werden muss, damit sie sich wohl fühlen. Der Pilgerweg mit seiner Infrastruktur bietet mir die Möglichkeit, von Tag zu Tag zu leben ohne eine Planung, die möglichst schon den ganzen Monat umfasst und festlegt. Beim Pilgern kann ich lernen, jetzt da zu sein wo ich bin – nicht im gestern, nicht im morgen sondern jetzt auf diesem Weg, bei diesem Schritt.

Ich denke, dass einer der Gründe, weshalb Menschen auf den Pilgerweg aufbrechen in der Sehnsucht liegt, einmal Seiten an sich selber auszuprobieren, die ich bisher nicht leben konnte. Einmal zu entdecken, dass ich so ja auch sein könnte.

Eine solche Sehnsucht, ein solches sehnedes Suchen ist eine der wohl stärksten Antriebskräfte. Das gilt im Blick auf den einzelnen Menschen. *Um das Herz und den Verstand eines anderen Menschen zu verstehen, schaue nicht darauf, was er erreicht hat, sondern wonach er sich sehnt.* sagt Khalil Gibran.

Das gilt aber auch im Blick auf unsere Gesellschaft. Vom berühmten französischen Schriftsteller Antoine de Saint-Exupery stammt der Ausspruch:

Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.

Unser Bibeltext knüpft an eine Sehnsucht an, die tief in uns Menschen wurzelt. Es ist die Sehnsucht nach einer friedvollen Welt.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.abwischen wird Gott jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

Pilgern trägt dazu bei, dass dieser herbeigesehnte Zustand einmal Wirklichkeit wird. Dies deshalb, weil der Pilger die grundlegenden Voraussetzungen für eine friedvolle Welt Tag für Tag am eigenen Leib erlebt. Wer pilgert übt sich ein in Werte wie Gastfreundschaft, Toleranz, Geduld, Aufmerksamkeit, Verständnis für den anderen, Fremden.

Begeistert erzählt mir eine Pilgerin, mit welcher Freundlichkeit sie nach Dauerregen und Nebelstress in einer der Pilgerherbergen vom Hospitalero aufgenommen worden

sei. Natürlich gebe es auf dem Pilgerweg auch negative Erlebnisse. Viel häufiger habe sie jedoch positive Erfahrungen von Gastfreundschaft machen dürfen.

Wer wie diese Pilgerin positive Erfahrungen mit anderen, ihm fremden Kulturen macht, ist wohl in besonderem Masse geschützt gegen Fremdenfeindlichkeit. Nicht zufällig haben bei der letzten heiss diskutierten Abstimmung gerade jene Gegenden der Schweiz mit einem hohen Fremdenanteil die Initiative verworfen, hier in Aussersihl mit rund 80 Prozent.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Noch ist diese neue Welt nicht da. Die Sehnsucht nach ihr wirft ihr Licht aber bereits jetzt schon in unsere oft dunkle Gegenwart. Sie hilft mit, Schritte zu tun auf jene andere Welt hin. Das kann doch nicht alles gewesen sein. Es muss doch noch mehr geben.

Wer pilgert ist bereit, sich verändern zu lassen. Für den mittelalterlichen Pilger betraf diese Veränderung zuerst einmal sein Seelenheil. Pilgern verkürzt die mit Angst und Zittern erwarteten Höllenstrafen, anschaulich bebildert an den vielen Kirchen am Pilgerweg.

Für den heutigen Pilger betrifft diese Bereitschaft, sich verändern zu lassen, zwar nur noch selten sein Seelenheil, aber doch sein eigenes Leben. Zwar bin ich durch meine Herkunft in vielem festgelegt. Doch da ist ein Spielraum, innerhalb dessen ich mich verändern kann.

Begeistert erzählt mir eine Pilgerin, dass sie sich eigentlich nicht zugetraut habe, diese vielen Stunden pilgernd unterwegs zu sein. Umso grösser sei dann ihre Freude gewesen, als sie es geschafft habe. Sie sei an ihre Grenzen gekommen oder besser: sie habe ihre Grenzen durch diese Erfahrung ausgeweitet.

Diese Erfahrung der Ausweitung eigener Grenzen ist nicht nur im Blick auf das eigene Leben wichtig. Auch im Blick auf die Möglichkeiten, die eine Gesellschaft hat ist es wichtig, zu erfahren, dass mehr möglich ist als vielleicht vermutet.

In einer ihrer Meditationen schreibt Dorothee Sölle:

Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden
o Gott, die du uns besser kennst als wir uns selber kennen
wann müssen wir unser Gesicht nicht mehr verstecken
vor den Verhungerten?
wann werden wir sichtbar?
wann wird die Wahrheit durch uns hindurchleuchten?
wann wird man an unseren Handelsbeziehungen sehen:
hier wohnen die neuen Menschen, die schwesterlichen
wann wird die Sonne der Gerechtigkeit über uns aufgehen

und die Ausplünderungsnacht zu Ende gehen?
wann werden wir sichtbar, Gott,
Söhne und Töchter in deinem Reich?
Sölle, Gesammelte Werke 2, S.- 182f, Stuttgart 2006

Visionen, Bilder, wie es auch sein könnte, Gegenbilder zur gegenwärtigen Gesellschaft sind wichtig. Die Kraft vieler biblischer Texte liegt in solchen Bildern - zum Beispiel auch in jenem, mit dem wir den heutigen Gottesdienst begonnen haben.

Seht, ich schaffe Neues, schon spriesst es, erkennt ihr es nicht? Ja, durch die Wüste lege ich einen Weg und Flüsse durch die Einöde.

Was ist hat nicht das letzte Wort. Ich muss mich nicht mit der gegenwärtigen Wirklichkeit abfinden. Ich habe als Einzelner, wir haben als Gesellschaft das Recht, anders zu werden. Um das Herz und den Verstand eines anderen Menschen zu verstehen um eine Gesellschaft zu verstehen , schaue nicht darauf, was er was diese Gesellschaft erreicht hat, sondern wonach er wonach sich diese Gesellschaft sehnt.

Beim Pilgern geht es darum, diese Sehnsucht immer wieder neu zu wecken. Oder anders ausgedrückt: es geht beim Pilgern darum, auf den Geschmack zu kommen, dass Veränderung möglich ist. Sowohl im persönlichen wie im gesellschaftlichen Bereich. So wird aus dem Weg nach Santiago de Compostella ein Weg der Sehnsucht.

Vielleicht müsste man auch auf die Pilgerprogramme schreiben: Achtung – Pilgern kann süchtig machen! Sehnsüchtig.

Amen